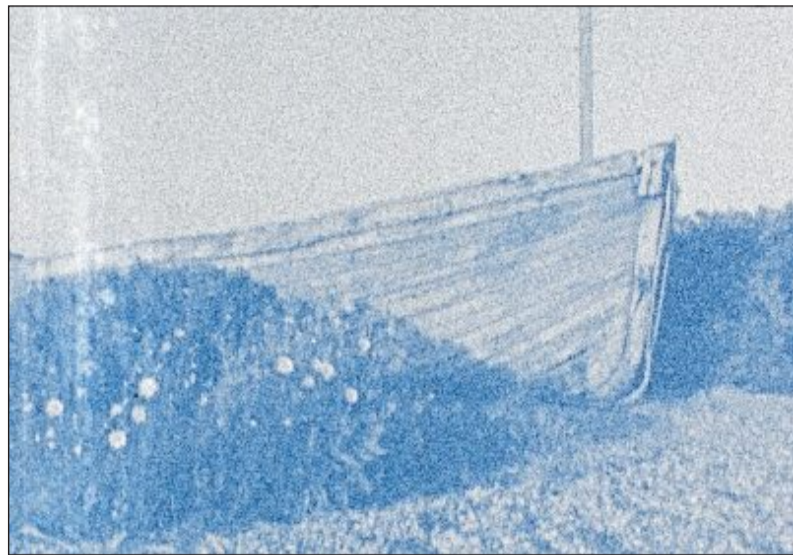


# Was verheißt das Wäscheorakel heute?

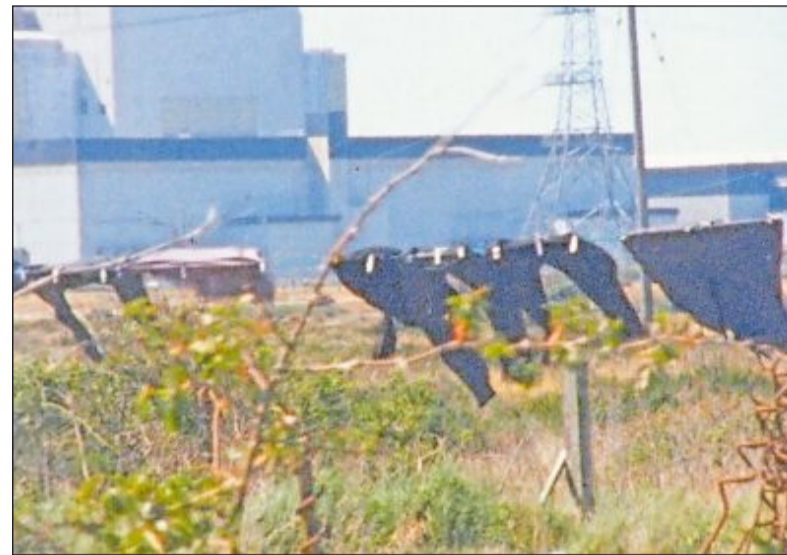
Flimmernde Bilder in erdigen Farben mit Kratzern und Laufstreifen: Wer filmt noch mit Super 8? Die Berliner Filmemacherin Dagie Brundert liebt die Ästhetik. Ein Kurzfilm von ihr läuft heute beim Landauer Festival La.Meko im Universum.



Graublau-stichig sind die Aufnahmen, die Dagie Brundert in England mit 40 Jahre altem Filmmaterial gedreht hat. FOTO: DAGIE BRUNDELT



Dagie Brundert filmt nicht nur, sie bietet auch einen Entwicklungsservice für abgelaufene Super-8-Filme. FOTO: DAGIE BRUNDELT



Der Blick auf die Wäsche der Nachbarin ihres Domizils als Stipendiatin im Süden Englands gab dem Kurzfilm seinen Namen. FOTO: DAGIE BRUNDELT

VON BIRGIT MÖTHRATH

Für die meisten muss es doch heute HD, Full-HD oder gar 4K sein. Bei Dagie Brundert rattern dagegen noch ganz analog Schmalfilmstreifen durch die Kamera – immer. Bei ihrem gut acht Minuten langen Beitrag fürs La.Meko Kurzfilmfestival passen die nostalgisch anmutenden Bilder aus einer längst vergangenen Zeit ganz wunderbar zum Thema ihres Films.

Gedreht hat sie den bei einem Stipendium im Cottage von Derek Jarman in Dungeness an der Südküste Englands. Die 62-Jährige durfte zwei Wochen im Mai dieses Jahres in dem Landhaus leben, in dem der britische Experimentalfilmer, Maler und Landschaftsgestalter die letzten Jahre vor seinem Aids-Tod 1994 verbrachte. „Ein Cottage voller Erinnerungen und Geister, vielleicht“, hört man ihre Stimme im Film sagen. „Die Nächte sind kalt, aber ich schlafe viel und warm im großen Bett aus dunklem Holz, das wie ein Boot ist. Ich träume viel und intensiv und tief.“

Traumverloren wirken auch viele Sequenzen. Mysteriös schon der Titel: „Audry Lornacle or 14 Days in DJ's House“. Audry Lornacle ist ein Akronym für Laundry Oracle (Wäscheorakel), erklärt Brundert am Telefon. Warum ihre britische Nachbarin Audry so viel gewaschen habe, weiß sie selbst nicht so genau. Jeden Tag habe sie neue Wäsche zum Trocknen in den Wind gehängt, die mit jedem Tag wunderbar wird. Die Berlinerin hat sie nicht gefragt. So weiß sie jetzt nur, dass der Mann ihrer Kurzzeit-Nachbarin Fischer ist.

„Der Film war nicht geplant. Er hat sich so ergeben – wie die meisten meiner Arbeiten“, erzählt Brundert. Dass manche der Bilder so merkwürdig graublau-stichig sind, liegt an dem alten Kodachrome-Material selbst. Zwar gibt es wegen der vielen Kunstfilmer, die Super 8 lieben, wieder neue Filme zu kaufen, 2016 hat Kodak sogar eine neue Kamera auf den Markt gebracht. Doch im Gegensatz zur früheren Massenware ist es heute teuer: Um die 50 Euro kostet

eine Rolle von 15 Metern für etwa drei Filmminuten.

Brundert benutzt daher gerne auch alte, längst abgelaufene Schwarz-Weiß-Filme. Wie in der analogen Fotografie lässt sich das Silbersalz der Beschichtung nur begrenzte Zeit entwickeln, dann zerfällt es: ballt sich zu matschigen Klumpen oder bröselst ab. Labore mit Ihlern in Temperatur und Entwicklungszeit geeichten Maschinen nehmen so was nicht mehr an. Im Filmrettungsservice von Dagie Brundert aber sind die meisten Schätzchen noch irgendwie zu bergen.

## „Vom Glück geküsst“

Sie sei die Letzte in Europa, die abgelaufene Super-8-Filme noch von Hand in Dosen entwickelt. Das hat sich rumgesprochen: Vor ihrer Dunkelkammer, die sie daheim in Berlin-Kreuzberg eingerichtet hat, stapeln sich inzwischen die Filme. Denn wer heute in Brunderts Alter ist, hat sicher einige stumme, aber laufende Bilder seiner Kindheit auf dem Dachboden –

und vielleicht auch noch unentwickelte Streifen, von dem man gerne wissen würde, welche Erinnerungen sie konservieren.

Brundert liebt die handwerkliche Komponente am Filmen und Fotografieren. Nebenbei arbeitet sie auch mit einer anachronistischen Lochbildkamera. Super 8 war die Ausrüstung, mit dem Väter Familienurlaube und Gartenpartys filmten. Die Technik wird dieses Jahr 60. Ab den 80er-Jahren wurde sie von Videokameras abgelöst, ab Mitte der 90er kamen dann die digitalen Geräte.

Super 8 aber war echter Film: Die Breite von acht Millimetern gibt ihm seinen Namen. Früher arbeiteten auch Künstler gerne damit, weil das Material günstiger war als 16-Millimeter-Mittelformatfilm. So kam auch Dagie Brundert darauf, als sie 1985 von Bielefeld nach Berlin ging, um an der Hochschule der Künste zu studieren. Vom Professor auf den Trichter gebracht, machte sie mit einer Kommilitonin ihre ersten Experimentalfilme mit Super 8. Kurz nach dem Mau-

erfall gründete sie mit zwei Filmerninnen aus der DDR das Filmkollektiv FBI: die „Freien Berliner Ischen“. Am Hackeschen Markt zeigten sie experimentelle Super-8-Filme und Kunstperformances. Inzwischen ist sie wieder alleine unterwegs, aber dem Material ist sie bis heute treu geblieben.

Leben freilich kann man davon nicht, obwohl sich die Filmemacherin selbst 2024 in der „Zeit“ als „Blumenkind“ beschrieben hat: „privilegiert, froh und vom Glück geküsst“. Mit ihrem Hippie-Wesen meinte sie vor allem die durchweg positive Grundstimmung ihres Lebens und ihrer Filme, sagt sie im Gespräch. Ihren Optimismus, den sie auch aus ihrem englischen Wäscheorakel gelesen hat.

Vielleicht meint sie aber auch ein bisschen den Luxus, erst spät aufstehen zu müssen – nicht vor 11 Uhr: „Ich brauch' erst zwei Tee, und dann kann ich sprechen“, hatte sie bei der Vereinbarung eines Telefontermins geschrieben. Diesen Luxus ermöglicht ihr eine Abfindung, die sie von einer Berliner Zeitung erhielt, bei der

sie lange in Teilzeit als Grafikerin gearbeitet hatte.

Das solide Standbein böten ihr – „mit Ach und Krach“ – heute ihr Rettungsservice und ihre Workshops. Auch vom La.Meko-Team ist sie mit einem ihrer „Experimentierkästen“ engagiert worden: „Aus dem Kaffee kommt der Film“. Da hat sie mit den Landauern eine Brühe angerührt aus Vitamin C, Waschsoda mit Feigen und Kastanienblättern, die die Gruppe selbst gesammelt hat. Lamekol hat sie den Bio-Entwickler zu Ehren des Festivals genannt. Die Rezeptur orientiert sich an gängigen Vorbildern aus Kaffeesatz oder Instantkaffee im Internet. „Die Säure ist das ganze Geheimnis“, sagt Brundert. „Sie kann man auch aus Früchten gewinnen: Alles Pflanzliche enthält Phenole.“

## TERMIN

Dagie Brundert kommt zu Vorführungen von „Audry Lornacle or 14 Days in DJ's House“ beim La.Meko-Kurzfilmfestival in Block 2 am Montag, 27. Oktober, 21 Uhr, ins Universum Landau.

# Weniger Feind, weniger Ehr'

Hans Söllner verstrickt sich beim Auftritt in der Wörther Festhalle in überlange Monologe

VON HANS KRAUS

Sein bekanntestes Stück „Hey Staat“ hat Hans Söllner am Samstag in der Wörther Festhalle nicht gespielt. Seinem Image als anarchischer Gitarrist er aber treu geblieben.

2018 hatte er „Genug“. Mit der Veröffentlichung des gleichnamigen Albums ließ Hans Söllner wissen, dass er künftig keine weiteren mehr produzieren wird. Aber wie wusste schon sein bayerischer Landsmann und Liedermacherkollege Konstantin Wecker so schön zu behaupten? Genau ist nicht genug. Und so hat Söllner seither zwar keine Tonträger mehr auf den Markt geworfen – live ist er aber nach wie vor zu erleben, entweder als Frontmann seiner Reggae-Band Bayaman Sissdem oder, wie jetzt in Wörth, solo.

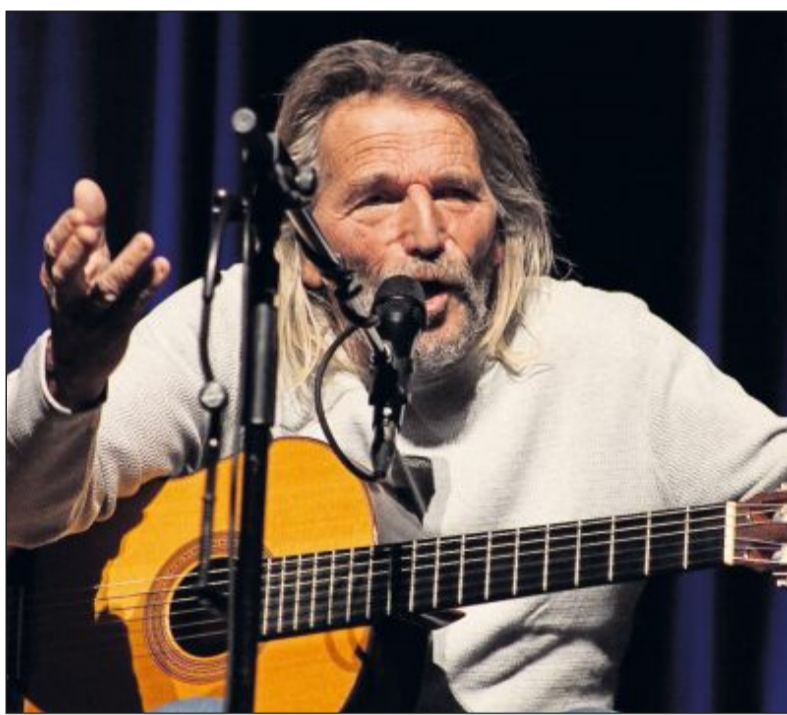
Einige hundert Fans waren da. Söllner spannte sie zuerst auf die Folter, bevor er sich zeigte. Der Gong ertönte, das Licht ging aus, ein Spot beleuchtete einen Stuhl, einen Notenständer, eine Gitarre und einen Verstärker auf

der Bühne, Ruhe kehrte ein, und es erschien – niemand.

Söllner ließ sich Zeit, bevor er ins Rampenlicht trat. Als er dann endlich, nachdem schon die ersten Pfiffe ertönt waren, erschien, ließ sein Gesichtsausdruck nichts Gutes erahnen. Kein Lächeln, kein Blick ins Publikum. Der Bad Reichenhaller machte es sich auf dem Stuhl bequem, nahm seine Gitarre – um sie gleich wieder wegzulegen – und schaute er sich an, wer da vor ihm saß, und legte los, mit einem von vielen Monologen, die an diesem Abend noch folgen sollten.

Dabei ging es um die Vorzüge von Marihuana, die Schlechtigkeit der Politik und um die Freiheit, sagen und tun zu dürfen, was man wolle. Dabei holte er stets weit, oft zu weit aus. Wie er von der „Scheißpolitik“, wie er das nannte, auf die TV-Show „The Biggest Loser“ und deren Protagonisten mit 140 Kilo Übergewicht kommt, versteht wahrscheinlich nur, wer gerne mal einen Joint durchzieht.

„Ich mache niemanden lächerlich, ich mache mich nur ab und zu ein wenig lustig“, behauptete er, nahm die



Hans Söllner grantelt. FOTO: HANS KRAUS

Gitarre, setzte zum Spielen an, legte sie jedoch erneut gleich wieder zur Seite. So ging das ewig. Söllner erzählte Geschichten, die alleine schon ob seines urbayerischen Dialekts manchmal kaum zu verstehen waren.

Er redete sich dabei teils so in Rage, dass er vergaß, direkt ins Mikrofon zu sprechen, was manche Pointe, falls es denn eine solche gab, häufig überhört wurde. Er regte sich darüber auf, dass Straßenreinigungsgebühr bezahlt werden muss („da wird geputzt, ob die Straße dreckig ist oder nicht“) oder philosophierte darüber, wie es wäre, wenn ein Mann Kinder austragen könnte.

Söllner scheinen nie die Aufregerten Themen auszugehen. Dabei wirkt er mittlerweile jedoch aus der Zeit gefallen. Seine direkten Feindbilder von früher, etwa Franz Josef Strauß, sind längst nicht mehr da, Kiffen ist, mit Einschränkungen, mehr oder weniger legal geworden. Bleibt also nur noch die „Scheißpolitik“ und der nostalgische Blick rückwärts in die Vergangenheit. Immerhin, wenigstens den unternahm der 69-jährige

gelernte Koch, musikalisch.

Nach einer gefühlten Ewigkeit behandelte er die Gitarre endlich als Instrument und nicht als Requisit, dessen Daseinsberechtigung darin besteht, ergriffen und wieder ungenutzt zur Seite gelegt zu werden. Und siehe da, plötzlich hatte man das Gefühl, einen anderen, angenehmeren Hans Söllner vor sich zu haben. Mit seinen Liedern weiß er nach wie vor zu gefallen. Hier haben seine Worte Sinn, hier berühren sie, hier rütteln sie auf. Mit „Harmonie, i'mach mir Sorgen und d'“ sang er einen seiner Songs aus den Neunzigern, der heute noch aktuell ist. Es geht darin um den Wunsch nach Frieden, Liebe und gegenseitigem Verständnis in einer Welt voller Streit, Missgunst und Ungerechtigkeit. Und dann kam noch „A Drecksau bleibt a Drecksau“. Drecksäue gäbe es überall, stellte Söllner fest, unabhängig von Herkunft oder Titel. Exemplarisch nannte er dabei Namen wie Putin, Trump und Netanjahu. Jetzt erwachte auch sein Publikum zum Leben und sang zur Zugabe „Edeltraut“ den Refrain lauthals mit.

# „Krautblues“: Ein energiegeladener Stil

Am Donnerstag treten die Bluesrockers von The Dynamite Daze einmal wieder im Bürgerhaus in Dudenhofen auf

VON CHRISTIAN PLÖTZ

In Dudenhofen gibt es wieder The Dynamite Daze zu hören. Die Bluesrockers waren schon öfter zu Gast. Auch mal als Begleitband des legendären Louisiana Red. Damals noch mit dem nun in Ruhestand gegangenen Schlagzeuger Colin Jamieson.

Der wurde durch Rolf Schauder ersetzt, den man hierzulande von seiner Zeit mit Hans Reffert bei Zauberfinger oder seinem Gastspiel bei Guru Guru kennt. Gitarrist Martin „Professor“ Czernel war in den 1980er-Jahren Gründer der Band Maisha Grant und die Bluesfeeling und begleitete in den 1990ern Eddie C. Campbell und Luther Allison. Ebenfalls neu dabei ist Martin Hopfower, der auch bei Hannes Bauers Orchester Gnadelos die tiefen Töne beisteuert.

The Dynamite Daze wurden 2010 aus der Formation The Boogaloo Kings gegründet. Ziel war es, mit ausschließlich eigenen Kompositionen

einen persönlichen musikalischen Stil zu kreieren. Als Vorlage diente dabei Musik wie die von Screamin' Jay Hawkins, Tom Waits oder Captain Beefheart. Mit ihrer einzigartigen Mischung aus psychedelischem Bluesrock, düsteren Grooves und rauer Soul-Stimme nehmen The Dynamite Daze das Publikum mit auf eine musikalische Reise zwischen Mississippi-Delta und Großstadt-Dschungel.

Selbst bezeichnen die Vier ihren rohen und energiegeladenen Stil als „Krautblues“. Auf der „Feast of the Simbi“-Tour präsentieren sie auch einige neue Blueskracher, die es bislang nur live zu hören gibt. „Wir haben wieder einige neue Songs gemacht“, merkt Didi Metzger an, „die haben wir noch nirgends aufgenommen oder veröffentlicht. Aber dadurch, dass wir sie schon länger live spielen, werden sie immer besser. Wir lassen die neuen Nummern erstmal leben, bevor wir sie aufnehmen, denn es kommen immer noch neue Ideen dazu und so bekommen die Songs dann



The Dynamite Daze FOTO: RENÉ VAN DER VOOREN

den Feinschliff vor Publikum und werden immer besser.“ Für heutige Hörer mag das neu erscheinen, aber bis in die 70er-Jahre war es absolut nicht ungewöhnlich, dass Bands ihre

Kompositionen erst vor Publikum testen, modifizieren und dann aufnehmen. Erst als Bands wie die Beatles und die Beach Boys mit Alben wie „Revolver“ und „Pet Sounds“ die Ära

des Studio-Materialschlachten einläuteten, wurden neue Veröffentlichungen vorwiegend in Klausur komponiert und zuerst niedergelegt.

In Dudenhofen wird die Truppe durch Peter Stahl verstärkt. Der charismatische Sänger, bekannt für seine unverwechselbare Stimme und leidenschaftliche Performance, wird bei einigen Stücken von Dynamite Daze mitwirken und auch einige seiner eigenen Nummern zum Besten geben.

Als Opener wird der „Blueswolf“ Wolfgang Schuster aus Römerberg mit seiner Gitarre das Publikum einstimmen. Der charismatische Gitarrist und Sänger bringt eine kraftvollen Dosis erdigen Blues – direkt, authentisch und ganz nah am Publikum.

## TERMIN

Im Bürgerhaus Dudenhofen, Donnerstag, 30. Oktober, 20 Uhr. Vorverkauf beim RHEINPFALZ Ticket Service, unter Telefon 06232 651069, in Speyer bei der Tourist Info, Speyerer Buchladen, in Dudenhofen im Salon Gaby und im Blütenzauber.

## KULTURNOTIZ

### Pieter van Dijk spielt an den Organen im Dom

Beim Internationalen Orgelzyklus im Dom zu Speyer spielt der Altkamerer Stadtorganist und Hochschulprofessor Pieter van Dijk am Freitag, 31. Oktober, 19.30 Uhr, Werke von Sweelinck, Bach (Präludium und Fuge D-Dur BWV 532), Franck (Choral Nr. 3 a-Moll), Andries van Rossem („Neue Komposition auf den Namen Schnitger“, 2025) sowie zwei Choralvorspiele von Günther Raphael von 1924. Pieter van Dijk studierte unter anderem bei Gustav Leonhardt, Marie-Claire Alain und Jan Raas. Um 18.45 Uhr beginnt das Präludium auf dem Königsschor. Karten gibt es bei allen reservix-Vorverkaufsstellen und in der Dom-Info Speyer sowie online [www.reservix.de](http://www.reservix.de). |rhp



Pieter van Dijk FOTO: DIEPFB